

Beitrag zur Bergbaugeschichte der Braunkohlengrube „Nr. 397 Reußen“ im Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier

mit 6 Abbildungen und 2 Tabellen

HANS- JOACHIM BELLMANN & ANNETT BELLMANN

Zusammenfassung

Der Beitrag gibt einen Überblick zur montanhistorischen Entwicklung der ehemaligen Braunkohlengrube Nr. 397 Reußen im Zeitz-Weißenfelser Revier. Die Grube lag etwa 3 km nördlich der Stadt Zeitz. Sie war zu Lebzeiten ihres Besitzers Carl Adolph Riebeck sein größter Betrieb im Zeitzer Revier (WAGENBRETH 2011). Die bitumenreiche Braunkohle am Westrand der Leipziger Bucht ermöglichte es C. A. Riebeck, die im Tiefbau seit dem Jahre 1863 geförderte Kohle in einer Schwelerei und Paraffin- sowie Mineralölfabrik weiterzuverarbeiten. Zum Betrieb gehörte ferner eine Ziegelei. Als Abbaufverfahren im Tiefbau wurde der Pfeilerbruch-Rückbau angewandt. Es erfolgen Angaben zur Fördermenge und Belegschaft nach Aktenunterlagen. Im Jahre 1916 begann neben dem Kohleabbau im Tiefbau der Aufschluss eines Tagebaues in Schachtnähe. Die Kohle wurde von Hand durch Schlitz- und Kesselschurrenabbau gewonnen. Der Transport der Hunte erfolgte durch Kettenbahn- und Schachtförderung. Der Kohleabbau im Tiefbau und die Betriebsanlagen wurden im Zeitraum 1920/23 stillgelegt. Als wesentliche Veränderung im verbliebenen Restloch sind der individuelle Badebetrieb nach dem Jahre 1945 und seine Beendigung durch eine Böschungsrutschung im Jahre 1965 zu nennen. Die Böschungen bedeckt derzeit ein üppiger Baum- und Buschbewuchs durch Sukzession bzw. gezielte Anpflanzungen in böschungsnahen Bereichen zur Böschungsstabilisierung. Am Schluss des Beitrages werden Auszüge aus dem Leben des Grubenbesitzers und Industriepioniers C. A. Riebeck mitgeteilt.

Schlüsselwörter: Altbergbau, Braunkohle, Tief- und Tagebau, Kohleveredlung, Restloch, C. A. Riebeck

Abstract

This paper gives an overview of the mining history of the former lignite open-cast mine “Nr. 397 Reußen” in the Zeitz-Weißenfelser coal territory. The mine was located about 3km north of Zeitz. During the lifetime of its owner Carl Adolph Riebeck the mine was his biggest facility in the Zeitz-Weißenfelser coal territory (WAGENBRETH 2011). The coal at the western edge of the Leipzig bay was rich in bitumen which allowed Riebeck to process it in a carbonization plant and a paraffin- and oil factory. The facility also included a brickyard. The coal was produced via deep mining since 1863 using the retreat-pillar burst method. The paper includes information on output and employees based on the files of the facility. In 1916 the exposure of an open-cast mine was started close to the existing mine shaft. The coal was mined by hand using “Schurrenbetrieb” (vertical slite-broad groove). The tubs were transported with chain ways or shaft hoisting. Between 1920-1923 the coal mining and all facilities

Kontaktdaten der Autoren: Dipl. Geol. Dr. Hans-Joachim Bellmann, Sonnesiedlung 23, D – 04416 Markkleeberg; Annett Bellmann, Pulvermühlenweg 77, D04442 Zwenkau

were closed. After 1945 the abandoned open pit was used for bathing, which was however stopped in 1965 after a caving. Thanks to natural succession and designated plantings for stabilisation the slope is currently covered in trees and bushes. This paper is concluded with extracts from the life of the former mine owner C.A. Riebeck.

keywords: historical mining, lignite, deep-mining, open cast mining, enrichment of coal products, C. A. Riebeck

Einleitung

Im ehemaligen Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier wurde Kohle im Zeitraum 1850 bis 1920 vorwiegend im Tiefbau gewonnen. Die zahlreichen Kohlegruben lagen zum Teil in Sichtweite voneinander entfernt. So befanden sich in der Nähe der hier betrachteten Grube Nr. 397 Reußen folgende Gruben: Grube Nr. 340 Aue, Neue Sorge I bei Grana, Grotzschon bei Kretzschau, Streckau und Neue Sorge II bei Weidau; sowie unmittelbar nördlich der Grube 397 Reußen die Grube Otto bei Theißen (**Abb. 1**).

Über die nahegelegene Grube Marie Nr. 340 Aue wurde in jüngster Zeit zur Geologie, bergbaulichen Entwicklung und Genese des Pyropissits, einem hochwertigen Bestandteil der Schwelkohle berichtet (BELLMANN et al. 2017).

Auch die Grube Nr. 397 Reußen war eine Grube mit bitumenreicher Schwelkohle. Die im Tiefbau gewonnene Kohle war Grundlage für den Bau einer Schwelerei sowie einer Paraffin- und Mineralölfabrik in Grubennähe. Ihr Gründer und Besitzer war der Industrielle Carl Adolph Riebeck. „Zu C. A. Riebecks Lebzeiten war die Grube Nr. 397 Reußen mit ihren Betriebsanlagen im Zeitzer Revier das größte seiner Werke“ (WAGENBRETH 2011).

Grundlagen für vorliegenden Beitrag bildeten eigene Untersuchungen (BELLMANN 1965, BELLMANN & WAGENBRETH 1974), langjährige Beobachtungen, Literaturstudien sowie Aktenauswertungen vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg, Standort Wernigerode.

Es werden ferner eine Übersicht zum Restloch 397 als Biotop sowie Auszüge aus dem Lebenslauf von Carl Adolph Riebeck mitgeteilt.

Einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt der Beitrag nicht.

Lage der Bergwerks- und Veredlungsanlagen

Das Betriebsgelände der Grube Nr. 397 Reußen lag an der Bundesstraße 91 Zeitz – Weißenfels kurz vor der Ortslage Theißen etwa 300 bis 1000 m westlich dieser Straße. Der kommunale Verbindungsweg zwischen Grana und Theißen (OT von Zeitz), der Granaer Weg, bildete die östliche Begrenzung der Werksanlagen. Zu ihnen gehörten die Tiefbauschächte, das Kesselhaus, drei Schwelereigebäude, die Paraffin- und Mineralölfabrik sowie eine Ziegelei. Die Ziegelei befand sich südlich der Schwelanlagen. Förder- und Holzschacht lagen am östlichen Rand des Tagebaues (**Abb. 1**).

Als Sachzeugen des von 1863 bis 1923/28 betriebenen Braunkohlenabbaus existieren das Tagebaurestloch und ein ehemaliges Zechenhaus. An seiner Oberkante hat das Restloch eine Größe von etwa 500 m in Ost-West- und 300 m in Nord-Süd-Richtung. Die

Restlochwasserfläche in seinem unteren Drittel ist etwa 400 x 230 m, d. h. ca. 9 ha groß (BERKNER 2010).

Das Restloch 397 liegt an der Mitteldeutschen Straße der Braunkohle, die sich von Zeitz über Theißen und Deuben in Richtung Weißenfels erstreckt (BERKNER 2016).

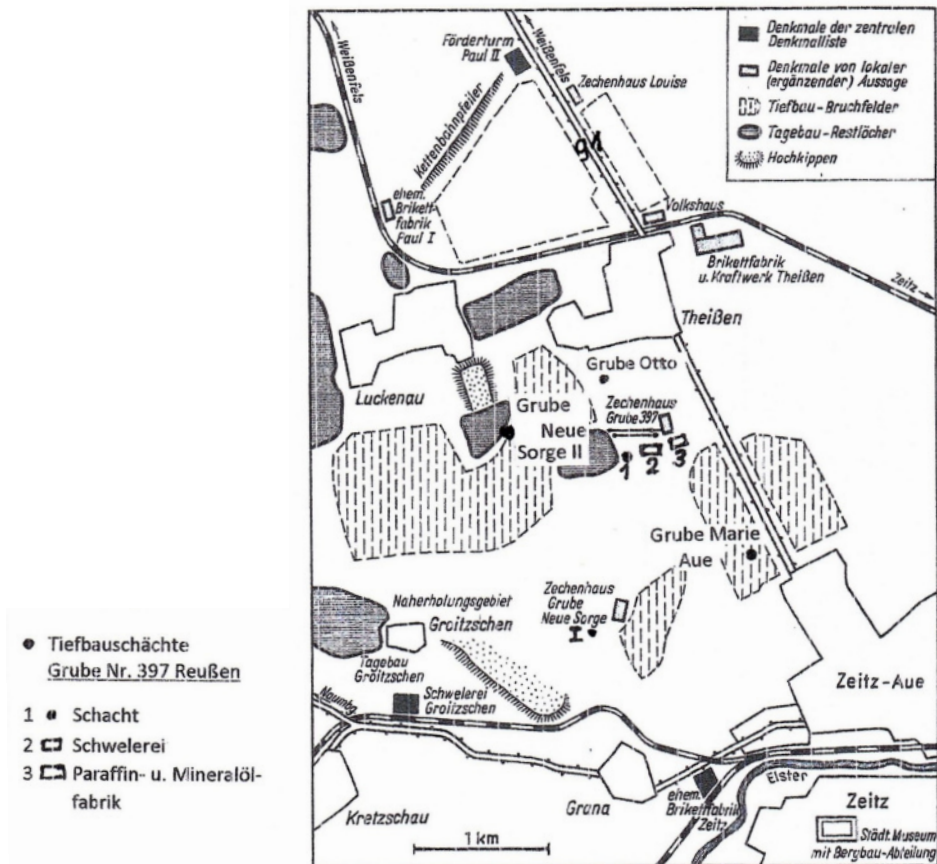


Abb. 1: Übersichtskarte zur Lage der Braunkohlengrube Nr. 397 Reußen im Zeitzer Revier – ergänzt nach WAGENBRETH & WÄCHTLER (1985 – Abb. 2.19. „Der Denkmalkomplex Braunkohlenindustrie Zeitz in der Bergbaufolgelandschaft“).

Übersicht zu den geologischen Abbauverhältnissen

Das Abbaugbiet der Grube Nr. 397 Reußen lag am Westrand der Leipziger Bucht (Weiße-sterbecken i. S. von MEYER 1950; KÜHN & DAMMER 1908, NOTHING 1923, KIRSTEN 1995). Hier war eine bitumenreiche Schwelkohle vor allem mit dem Pyropissit im Thüringer Hauptflöz vorhanden (BELLMANN et al. 2017, GERSCHEL & RASCHER 2015).

Ein geologisches Säulenprofil zeigt in vereinfachter Darstellung den Schichtenaufbau im Bereich der Grube (Abb. 2).

Eine 1 bis 2 m mächtige weichseleiszeitliche Lössschicht bildete die jüngste geologische Ablagerung im Deckgebirge des Abbaugbietes. Darunter folgte mit 5 bis 10 m Mächtigkeit

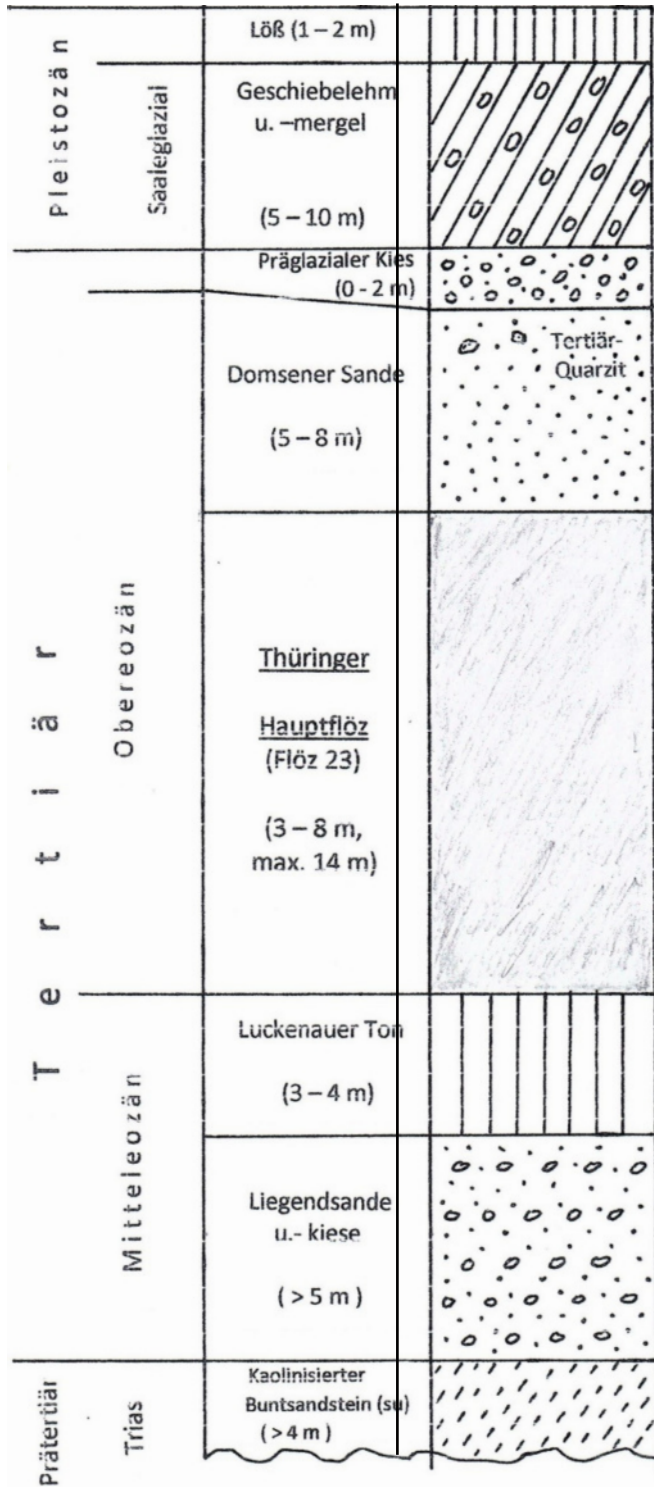


Abb. 2: Vereinfachtes geologisches Säulenprofil zum Schichtenaufbau im Bereich der ehemaligen Grube Nr. 397 Reußen.

Geschiebelehm bzw. Geschiebemergel aus der Saaleeiszeit. Nach Beobachtungen in der nahegelegenen Tongrube Grana waren darin eingelagerte größere Geschiebe selten. Unter diesen pleistozänen Ablagerungen folgten Kiese, deren Zuordnung zum Frühpleistozän oder Tertiär fraglich ist.

Im Liegenden der Kiese standen hellgraue Fein- bis Mittelsande an, die als Domsener Sande bezeichnet werden (BELLMANN 1997, STANDKE et al. 2011). Sie waren mit Zentimetermächtigen Kohlelagen durchsetzt. An ihrer Basis nahmen die kohligten Schlufflagen zu. Eine Mächtigkeit der Sande von 5 bis 8 m wird in Analogie zur Mächtigkeit an der Nordseite der nahegelegenen Tongrube Grana angenommen.

In den Domsener Sanden befanden sich Tertiärquarzite als Steinehindernisse. Sie traten im Bereich der Restabraumgewinnung (Handabbau) über dem Kohleflöz auf und mussten gesprengt werden (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA-MD-79-IXb-Nr. 241).

Das Thüringer Hauptflöz (Flöz 23) hatte im Abbaugbiet der Grube 397 eine Mächtigkeit von 3 bis 10 m, in einzelnen Senken bis 14 m. Es waren nach STÖHR (1867) durch die Eiszeiten bedingte Lagerungsstörungen im Flöz vorhanden.

Der 2 bis 3 m mächtige Liegendton des Flözes, der als Luckenauer Ton bezeichnet wird, wurde und wird noch heute als Keramikton genutzt. In seinem Liegenden folgten die Liegendsande und -kiese mit einer Mächtigkeit von etwa 5 bis 8 m (BELLMANN 1969).

Als hochliegender Grundwasserleiter (GWL 5/6) am Westrand der Leipziger Bucht wurden diese Kiese - wie in der Grube Nr. 340 Marie Aue - zur Versenkung von anfallendem Grundwasser genutzt (LEHMANN 1933).

Den älteren Untergrund im Gebiet der Grube bildete der Untere Buntsandstein (Trias), der von einer autochthonen Verwitterungsschicht von 4 bis 5 m bedeckt war. Diese Kaolinzone wurde von der Ziegeleigrube Aue am Elsternordhang abgebaut und zur Ziegelherstellung verwendet (BELLMANN 1969).

Bergbauliche Entwicklung der Grube Nr. 397 Reußen

Kohlegewinnung im Tiefbau - Abbauverfahren, Förderung und Belegschaft

Mit dem Kauf landwirtschaftlicher Flächen und der Zustimmung des Oberbergamtes Halle erwarb der Fabrikbesitzer C. A. Riebeck im Jahre 1863 das Recht zum Kohleabbau im Gebiet der Gemeinde Reußen bei Theißen (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA, MD, F 38, XIX, Nr. 9 a/1). Nach Versuchen von Abdeckerarbeiten für den Kohleabbau im Tagebau erfolgte der Grubenaufschluss im Tiefbau (STÖHR 1867). Es wurden Schächte geteuft und Strecken aufgeföhren. Als Abbaumethode wurde der Pfeilerbruchbau (Pfeilerbruchrückbau) angewandt. Der Kohleabbau erfolgte auf 2 bis 3 Sohlen in den senkrecht zur Hauptförderstrecke aufgeföhrenen Pfeilerstrecken. Fahr-, Wetter- und Entwässerungsstrecken, die parallel zur Hauptförderstrecke verliefen, dienten zur Sicherung der bergmännischen Arbeiten unter Tage.

Die Kohle wurde in den Pfeilerstrecken durch Auskohlen von Pfeilerbrüchen von Hauern gewonnen und von Schleppern zur Kettenbahn transportiert. Anfangs erfolgte der Transport unter Tage mit Schubkarren und im Schacht mit Handhaspeln bis zu Tage. Im Jahre 1865 installierte C. A. Riebeck auf der Grube 397 Reußen die erste Dampffördermaschine. Es kamen erstmals „englische Wagen“ (Holzkastenwagen mit Spurkranzrädern („Hunte“) auf

Eisenschienen zum Einsatz (WAGENBRETH 2011: S. 121). Die Dampfmaschinenförderung wurde im Jahre 1915 durch elektrischen Antrieb ersetzt.

Von der nördlich gelegenen Grube Otto, Theißen wurde über eine Strecke mit Kettenbahn zeitweise Kohle zur Grube 397 Reußen transportiert und in der Schwelerei eingesetzt. Die Grube Otto stellte im Jahre 1911 ihre Förderung ein.

Die ausgewählte Jahresförderung und die Anteile an Schwel- und Feuerkohle der Grube Nr. 397 sind auf Tabelle 1 in Tonnen angegeben. In den Altakten und der Literatur werden sowohl Tonnen als auch Hektoliter als Maßeinheit für die Fördermengen genannt (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA, MD, 79, TIT – IXb, Nr. 241; REINHARDT 1925/1926). Es bestanden dadurch Probleme bei der Zuordnung aller Angaben zur Maßeinheit Tonnen. Sie ließen sich durch die Arbeit von REINHARDT (1925/1926) zur Konzentration der Besitz- und Betriebsverhältnisse im Zeit-Weißenfelser Revier dahingehend klären, dass dieser schreibt: „... die Zahl der über 100.000 Tonnen fördernden Werke“ belief sich 1860 bereits auf sieben. „Unter diesen ragen...die beiden Riebeckischen Gruben 397 Reußen mit 324.586 Tonnen und Grube 315/321 Webau mit 218.036 Tonnen besonders hervor.“

In Bezug auf das Jahr 1860 ist diese Angabe nichtzutreffend, weil die Grube Nr. 397 Reußen erst im Jahre 1863 in Betrieb ging. Wie Tabelle 1 zeigt, lag die Kohleförderung seit 1864 bis etwa 1890 ständig über 100.000 Tonnen und entsprach einem Tiefbaugroßbetrieb. Die Förderung erreichte in den Jahren 1866 bis 1869 mit über 300.000 Tonnen ein Maximum.

Ein Rückgang der Gesamtförderung aus dem Tiefbau ist ab dem Jahre 1894 zu verzeichnen und er setzt sich bis zum Auslaufen des Tiefbaus im Jahre 1923 fort. Seit Beginn der Kohleförderung aus dem Tagebau im Jahre 1917 wurden nur noch geringe Mengen Kohle aus dem Tiefbau gefördert.

Wie **Tabelle 1** weiterhin zeigt, wurden 47 bis 57 % der Gesamtförderung in der Schwelerei eingesetzt. Die restlichen Feuerkohlenanteile kamen zum Betrieb des Kesselhauses der Schwelerei, der Paraffin- und Mineralölfabrik sowie der Ziegelei zum Einsatz.

Seit dem Jahre 1918 wurde Kohle von der Grube Nr. 397 Reußen über eine Tiefbaustrecke mit Kettenbahn zur Grube Neue Sorge II bei Weidau geliefert. Es bestehen Hinweise darauf, dass eine Restkohlegewinnung aus dem Tagebau der Grube Nr. 397 Reußen bis zum Jahre 1928 unter Aufsicht der Grube Neue Sorge II erfolgte (EISSMANN & JUNGE 2013).

Zur Belegschaftszahl auf der Grube Nr. 397 Reußen standen nur wenige Angaben zur Verfügung (**Tabelle 2**). Im Tiefbau waren meist 40 bis 60 Personen beschäftigt. Bei den Angaben von 87 Personen (1907) und 100 Personen (1887) sind vermutlich die Arbeiter der Schwelerei einbezogen. Im Tiefbau wurde zum Teil zwischen Arbeitern und erfahrenen Knappschaftsmitgliedern unterschieden. Durch Betriebsführer bzw. -aufseher oder Steiger erfolgte die Anleitung und Überwachung der bergmännischen Arbeiten. Es bestand Arbeitskräftemangel durch Einzug von Arbeitskräften in den 1. Weltkrieg. Als Ersatzkräfte kamen erstmals jugendliche und weibliche Personen sowie Kriegsgefangene zum Einsatz. Die weiblichen Arbeitskräfte wurden nur über Tage, speziell als Füller in der Schwelerei beschäftigt.

Tab. 1: Jahres-Gesamtförderung der Grube Nr. 397 Reußen und Anteile an Schwel- und Feuerkohle. Ausgewählte Angaben in Tonnen (t) und Hektoliter (hl) – zusammengestellt nach Bergbaualtakten Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt: LHASA, MD, F29, IXb-Nr. 241.

Förder-jahr	Gesamtförderung t / (hl)	Anteil Schwelkohle t / (hl)	Anteil Feuerkohle t / (hl)	Anmerkung
1864	165.400	-	-	Kohleförderung im Tiefbau bis 3/1923 hohe Gesamtförderung und Anteile an Schwelkohle
1865	265.517	-	-	
1866	302.077	166.142	135.935	
1867/68	350.000	200.000	150.000	
1868/69	375.000	205.000	170.000	
1887	153.750 (2.049500)	130.267 (1.736467)	23.484 (31.3043)	
1889	135.033 (1.800000)	111.680 (1.488700)	23.353 (31.1300)	
1894	97.977 (1.303100)	49.190 (654.225)	48.687 (64.8875)	starker Rückgang der Gesamtförderung und Anteile an Schwelkohle
1899	96.144 (1.281600)	45.634 (608.300)	50.510 (673.300)	
1906	75.724 (1.009400)	40.660 (542.000)	35.064 (467.400)	
1910	84.771 (1.130000)	46.887 (625.000)	37.884 (505.000)	
1916	86.407 (1.151805)	45.667 (608.745)	40.740 (543.060)	
1917	73.823*	36.767*	37.056*	mit Förderung aus dem Tagebau seit 1917
1918/19	72.000	-	-	
1921	54.598*	38.571*	16.027*	
1923	30.000*	-	-	Stilllegung der Förderung aus dem Tiefbau, Restauskohlung im Tagebau durch Grube Neue Sorge II

* Angaben nach Jahresberichten

Tab. 2: Ausgewählte Angaben zur Belegschaft der Grube Nr. 397 Reußen.

Förderjahr	Belegschaft Tiefbau	Belegschaft Tagebau und Grube gesamt	Belegschaft Schwelerei	Anmerkung
1865	60	-	o. A.	43 Arbeiter, 15 Knappschaftsgen., 1 Betriebsführer, 1 Betriebsaufseher
1875	56	-	o. A.	49 Arbeiter, 6 Knappschaftsgen., 1 Betriebsführer
1887	100 (~55)	-	(~45)	
1892	o. A.	-	45	
1899	60	-	o. A.	
1907	87 (~47)	-	(~40)	
1915/16	35	-	30	
1917	45	o. A.	25	Schwelerei: mit weiblichen Aushilfskräften
1918/19	o. A.	180	30	
1919/1920	o. A.	71	49	
1920/21	o. A.	95	55	
1922/23	60 (?)	100*	40	

o. A.: ohne Angabe, aber in Betrieb

* nur Tagebau

Im Jahre 1918 kehrten ehemalige Beschäftigte aus dem Krieg zurück. Die Kriegsgefangenen beendeten ihre Arbeit. Die allgemeine Arbeitszeit wurde im gleichen Jahre von 12 Stunden auf 8 Stunden verkürzt (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA 79-TIT-IXb-Nr.241). Durch den Tagebauaufschluss nahm die Gesamtbelegschaft bis auf 200 Arbeitskräfte zu. Davon gehörten gemäß Tabelle 2 im Jahre 1922 etwa 100 Personen zum Tagebau. Zu der Belegschaftsstärke in der Paraffin- und Mineralölfabrik existiert von WAGENBRETH (2011) der Hinweis, dass in dieser Betriebsanlage 34 Arbeitskräfte beschäftigt waren. Als soziale Einrichtungen standen den Arbeitern der Grube ein Häuerbad und eine Krankenstation zur Verfügung.

Abraum- und Kohlegewinnung im Tagebau

Von der Riebeck'schen Montanwerke AG wurde der Aufschluss eines Tagebaues im Jahre 1915 der Obersten Bergbehörde angezeigt. Der Aufschluss befand sich unmittelbar nordwestlich eines Förderschachtes (siehe **Abb. 1**). Die Fremdfirma Polensky und Zöllner übernahm die Abdeckung des Oberabraums. Mit einem Löffelbagger wurden durch das Unternehmen die beiden obersten Strossen beräumt. Ein Lübecker Eimerkettenbagger legte die untere Strosse im Tiefschnitt frei. Der übriggebliebene Restabraum wurde in Handarbeit abgetragen (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA, 79, TIT-IXb, Nr. 241).

Der Transport des Abraums erfolgte mit Abraumwagen, die von einer Dampfpflock gezogen wurden. Zu Beginn wurde der Abraum zur Auffüllung des nahegelegenen Altbergbaugesbietes der Grube Otto und danach durch Innenverkipfung im Tagebau verstürzt. Es existierte im Nordwestbereich des Tagebaues eine Handkippe.

Im Jahre 1917 begann die Kohleförderung aus dem Tagebau an der nördlichen Markscheide zur ehemaligen Grube Otto, Theißen. Die Kohlegewinnung erfolgte von Hand im „Schurrenbetrieb“ (Schlitz- und Kesselschurren). Mit zunehmender Förderung aus dem Tagebau gingen die Förderanteile aus dem Tiefbau zurück. Eine Sonderkettenbahn im Tagebau brachte die mit Kohle beladenen Hunte zur Hauptkettenbahn im Tiefbau und von dort zum Förderschacht, in dem sie zu Tage gefördert wurden.

Es wurden Strecken zur Entwässerung des Kohleflözes im Tagebau aufgeföhren. Die Wetterführung konnte über eine Entwässerungsstrecke vom Tagebau zum Tiefbau umgestellt werden, so dass ein Wetterschacht nicht mehr notwendig war.

Seit dem Jahre 1921 erfolgte im westlichen Teil des Tagebaus 397 ein Kohleabbau durch die Grube Neue Sorge II. Dieser Abbau wurde jedoch noch im selben Jahr bedingt durch einen Liegendwasserdurchbruch für mehrere Monate stillgelegt.

Mit dem Ziel einer restlosen Kohlegewinnung begann die Betriebsleitung ein neues Abbauverfahren im Jahre 1922 im Tagebau zu erproben. Es wurde ein Kohlepfeiler von 14 m vom Liegenden zum Hangenden abgebaut und der entstandene Hohlraum durch Spülversatz verfüllt. Die Vorteile des Verfahrens konnten nicht abschließend ermittelt werden.

Die restlichen Grubenfelder wurden insgesamt der Grube Neue Sorge II zugeschlagen. Wegen Einsturzgefahr wurden im Jahre 1922 die Schwelereigebäude I und III stillgelegt. Im März des Jahres 1923 folgte auch die Stilllegung der Grube 397 (Tiefbau) und der restlichen Schwelereianlagen Reußen (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA, F79, TIT, IXb, Nr. 241).

Betriebsanlagen über Tage, Schwelerei sowie Paraffin- und Mineralölfabrik

Die wichtigsten Betriebsanlagen über Tage waren die Fördertürme der Förderschächte, das Kesselhaus sowie die Türme der Fahr-, Wetter- und Holzschächte. Sie hatten infolge der Hochlage des Kohleflözes nur eine Tiefe von 15 bis 25 m. Aus den Aktenunterlagen der Grube 397 Reußen geht hervor, dass die Schächte X, XI und XII eine dominierende Rolle bei der Kohleförderung besaßen (LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT: LHASA, F 79, TIT, IXb, Nr. 241). Die Schachtförderung erfolgte durch die Dampfmaschine im Kesselhaus.

In skizzenhafter Darstellung zeigt die Abbildung 1 wie sich östlich des ehemaligen Tagebaus die Betriebsanlagen Förderschacht, Schwelerei sowie Paraffin- und Mineralölfabrik aneinander reihten. Zwischen Förderschacht und Schwelerei lag das

Kesselhaus. Eine Förderbrücke verband Schacht und Schwelerei. Die Paraffinfabrik lag ca. 150 m östlich der Schwelerei kurz vor der Straßenkreuzung der Straße „Am Schacht“ mit dem Kommunalweg Grana – Theißen.

Die Kohleverschwelung erfolgte anfangs in Liegendretorten. Seit dem Jahre 1870 wurden diese einfachen Schwelöfen durch stehende Rolle-Schwelöfen ersetzt, die einen kontinuierlichen Schwelbetrieb ermöglichten (WAGENBRETH 2011). Nach LEHMANN (1933) wurden im Zeitraum von 1872 bis 1877 auf der Grube 397 insgesamt 67 Schwelöfen nach dem Roll'schen System errichtet. Eine weitere Modernisierung im Schwelbetrieb bildete die Einführung der Gasfeuerung im Jahre 1919. Der bei der Kohleverschwelung anfallende Koks wurde in sogenannten Kokslöchern verstürzt und vermutlich auch als Haushaltbrennstoff genutzt.

In der Schwelerei ereigneten sich im Verlaufe der Betriebszeit mehrere Brände. So ergriff im Jahre 1890 ein Brand die hölzerne Zubringerbrücke, den Förderschacht und den Holzeinfahrtschacht. Der Brand konnte gelöscht werden. Ein weiterer Brand zerstörte im Jahre 1917 Teile des Schwelhauses I.

Durch die Betriebsstilllegung und den Abriss der Paraffin- und Mineralölfabrik im Jahre 1920 musste der anfallende Teer mit Pferdewagen zum Bahnhof Theißen transportiert und von dort mit der Eisenbahn in speziellen Teerwaggons nach Webau zur Weiterverarbeitung befördert werden. Die Teergewinnung auf der Grube 397 erfolgte bis zum Jahre 1922.

Zur Paraffin- und Mineralölfabrik der Grube 397 Reußen, die von 1882 bis 1920 als „Teeraufbereitungsanstalt“ in Betrieb war, gehörten Mischerei, Blasenhaus, Preßsaal sowie Ölhof und Verladung. Es gab eine Bahnverbindung zwischen Schwelerei und Paraffinfabrik. Die Belegschaftsstärke betrug nach WAGENBRETH (2011: S. 121, Tab. 22) im Jahre 1893 insgesamt 34 Arbeitskräfte.

Veränderungen im Tagebaurestloch seit Betriebsstilllegung

Nutzung des Restloches und Veränderungen an den Böschungen

Nach Stilllegung des Braunkohlenabbaus im Tagebau der Grube 397 Reußen im Jahre 1928 blieb ein kleines Restloch mit unterschiedlich steilen Böschungen zurück. Sie waren speziell an der Süd- und Westseite terrassenartig abgetrept. An der Nordseite dominierten steile Böschungsbereiche. Im mittleren Abschnitt war am Fuße der steilen Böschung ein markanter flacher Absatz vorhanden, der als Liegeplatz von Badegästen genutzt wurde (**Abb. 3**).

An der Ostseite überragte das Gelände eine aufgesetzte Aschehalde. Vom Autor wurde bisher davon ausgegangen, dass Grund- und Niederschlagswasser zur Ausbildung des Restlochsees führten. Bei EISSMANN & JUNGE (2013) ist allerdings folgendes nachzulesen: „Ab dem Jahre 1930 wurde mit dem Einstau von Wasser begonnen, der 1958 beendet war und heute den See „Theißen 397“ bildet.“ Eine weitere Wasserspeisung erfolgte über die vorhandenen tertiären und quartären Grundwasserleiter und durch Niederschlagswasser. Die genannten Autoren weisen auch darauf hin, dass vor der Flutung durch plötzlichen Wassereintrich vorhandene Abbautechnik zum Teil nicht mehr geborgen werden konnte.

Am Ende des 2. Weltkrieges im Mai 1945 sowie im Zeitraum danach führte der bestehende Brennstoffmangel zu einem gefährlichen Braunkohlenabbau durch die Bevölkerung an der Südseite des Restloches aus dem lokal anstehenden Kohleflöz. Zu dieser



Abb. 3: Das Tagebaurestloch der Grube Nr. 397 Reußen vor der Rutschung im Jahre 1965.
(Foto: H.-J. Bellmann, 1964)

Zeit begann auch die Nutzung des Sees zu Badezwecken. Von BARTHEL (1962) wird dazu folgendes mitgeteilt: *„Im Zeitz-Weißenseer Revier sind gegenwärtig nur die kleinen Tagebauseen Granschütz und Reußen-Süd als Freibäder ausgebaut, während in zahlreichen anderen Seen ein reger wilder Badebetrieb herrscht“*. Als Wasserqualitätswert gibt der Autor einen pH-Wert von 8,1 bis 8,5 an und bemerkt dazu, dass es sich um einen „öffentlichen Badeteich der Stadt Zeitz“ handelt. Von der Bevölkerung, speziell der Jugend, wurde der „Badeteich“ rege genutzt. Es wurde an allen Strandbereichen gebadet. Eine Badeaufsicht war nicht vorhanden. Ein Ausbau des Restloches als Freibad in der Zeit 1950 bis 1964 ist dem Autor nicht bekannt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass an der Westböschung eine Abflachung erfolgte.

An den Böschungen des Restloches waren im Zeitraum von 1950 bis 1964 keine nennenswerten Massenbewegungen, wie Rutschungen zu beobachten (**Abb. 3**). Es ereignete sich jedoch im Jahre 1965 eine erste größere Rutschung an der Nordböschung des Restloches. Die sandigen Kippenmassen einer ehemaligen Innenkippe rutschten zusammen mit vorhandenem Baum- und Strauchbewuchs etwa 200 m von der Nord- in die Richtung der Südseite in den Tagebaurestlochsee ab und fanden auf der Gegenseite ein Widerlager (**Abbn. 4 und 5**).

Da während der vermutlich schnell ablaufenden Rutschung im Restlochsee kein Badebetrieb herrschte, erforderte das Ereignis keinen Schadensfall. Der Badebetrieb wurde daraufhin verboten.

In der Folgezeit setzte bis zur Gegenwart ein starker Bewuchs an den Böschungen ein, der sowohl die Böschungsstrukturen als auch die sedimentären Ablagerungen weitestgehend bedeckte (**Abb. 6**).



Abb. 4: Das Tagebaurestloch der Grube Nr. 397 Reußen kurz nach der Rutschung im Jahre 1965.
(Foto: H.-J. Bellmann)



Abb. 5: Blick auf den Restlochsee der Grube Nr. 397 Reußen etwa 2 Jahre nach der Rutschung im Jahre 1967.
(Foto: H.-J. Bellmann)



Abb. 6: Starker Bewuchs an den Böschungen des Restlochsees der Grube 397 Reußen, 2020.
(Foto: H.-J. Bellmann)

Beobachtungen zur Pflanzen- und Tierwelt

Im Bereich der Böschungen sowie an der Oberkante des Restloches 397 erstrecken sich überwiegend dichte Gehölzbestände. Diese entwickelten sich infolge natürlicher Sukzession bzw. entstanden im Ergebnis gezielter Aufforstungen. Trotz ungünstiger Standortbedingungen konnten sich an den steilen Böschungen im Laufe von über 60 Jahren ungestörter Entwicklung Pionierbaumarten wie Hänge-Birke (*Betula pendula*), Kanadische Pappel (*Populus canadensis*) und Zitter-Pappel (*Populus tremula*) ansiedeln. Auch die Robinie (*Robinia pseudoacacia*) etablierte sich und trägt zur Stickstoffanreicherung der mageren Böden bei. Das Vorkommen der Stiel-Eiche (*Quercus robur*) weist auf den fortgeschrittenen Altersprozess der im Bereich der Böschungen befindlichen Vorwälder hin.

In der Strauchschicht wachsen Blutroter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Gewöhnlicher Liguster (*Ligustrum vulgare*), Gewöhnliche Schlehe (*Prunus spinosa*), Hunds-Rose (*Rosa canina*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) und Weißdorn (*Crataegus spec.*).

Ein artenreiches Gebüsch nimmt Teilbereiche der Ostböschung ein, in dem sich die vorab genannten Straucharten wiederfinden. Eingestreut und sehr kleinflächig existieren hier auch Offenlandbereiche.

An den Böschungsoberkanten des Restloches finden sich Laubholzforste, die sich aus ehemaligen Anpflanzungen entwickelten. Hier kommen u. a. Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Spitzahorn (*Acer platanoides*) vor. Mehrfach ist in den Forstbeständen noch der aus den ehemaligen Pflanzungen resultierende Reihencharakter deutlich erkennbar.

Da die Böschungen steil abfallen und eine Flachwasserzone weitestgehend fehlt, konnte sich im Restlochsee kaum Röhricht ansiedeln. Nur entlang des Südostufers wächst ein schmaler, von Breitblättrigem Rohrkolben (*Typha latifolia*) dominierter Röhrichtsaum.

Dieser dient Wasservögeln wie Bleßralle (*Fulica atra*), Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) und Stockente (*Anas platyrhynchos*) als Rückzugsraum.

Auszüge aus dem Lebenslauf von Carl Adolph Riebeck

In der Monographie „A. Riebecksche Montanwerke“ (FRANKE 1933) und in den Büchern „Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland (WAGENBRETH 2011) und „Carl Adolph Riebeck. – Vom Bergjungen zum Industriellen“ (TRIEDER 2020) sind unter anderem die wichtigsten Angaben aus dem Leben des größten Montanunternehmers im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, Carl Adolph Riebeck, niedergeschrieben. Sein 200. Geburtstag bildet im Zusammenhang mit seiner größten Grube 397 Reußen im Zeitzer Braunkohlenrevier den Anlass, seine Leistungen für die Braunkohlenindustrie zu würdigen.

Carl Adolph Riebeck wurde am 27. September 1821 als Sohn eines Steigers und Markscheidergehilfen in Clausthal (Harz) geboren. In Harzgerode besuchte er die Schule und wurde danach zum Grubenjunge und Lehrhauer im „Eisensteinbergwerk“ in Harzgerode ausgebildet. An der Bergschule in Eisleben erwarb er im Jahre 1840 die Beförderung zum Steigerdienst.

Die Übernahme der Produktionsleitung in einem Alaunwerk bei Frankfurt/Oder und Steigertätigkeit in einer Braunkohlengrube Wriezen waren seine ersten Arbeitsfelder im Raum Brandenburg.

In den Jahren 1848/49 beteiligte er sich „passiv“ an der Revolution, man unterstellte ihm Steuerverweigerung. Er musste dafür 1 Jahr ins Gefängnis.

Seit dem Jahr 1855 war C. A. Riebeck als Bohrmeister und Steiger bei der neugegründeten Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung tätig. Er arbeitete sich mit Fleiß und Sachkenntnis zum Obersteiger und Berginspektor hoch.

Sein Streben nach selbständiger Tätigkeit führte im Jahre 1858 zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses und zur Pacht einer eigenen Tagebaugrube und Ziegelei bei Goßerau im Kreis Weißenfels. Hier errichtete er zunächst eine kleine Schwelerei mit liegenden Retorten. Von seinem Wohnort aus lief der kinderreiche Familienvater je 2 Stunden zu seiner Grube und leitete dort die Arbeiten.

Mit Hilfe eines Bankkredits kaufte Riebeck günstig schwelkohlenreiche Felder bei Webau auf und errichtete dort im Jahre 1859 eine Tiefbaugrube und Schwelerei sowie seine erste Mineralölfabrik mit angeschlossener Kerzenproduktion aus Paraffin. Er gründete so ein florierendes Großunternehmen zur Paraffinherstellung aus Braunkohlenteer. Der Paraffinkerzenverkauf wurde zum Exportschlager, der bis nach Amerika gelangte.

Im Laufe der Zeit errichtete Riebeck weitere Gruben, Schwelereien und Mineralölfabriken, so die Grube 397 Reußen im Jahre 1863. Hier kam unter seiner Leitung erstmals im Revier der „englische“ Förderwagen (Hunt) auf Schienen zum Einsatz. Er setzte ferner Dampfförder- und Dampfwasserhaltungsmaschinen in diesem Betrieb ein (WAGENBRETH 2011).

Mit der Abnahme des Teergehaltes der Kohle im Zentrum des Reviers ging Riebeck zur Naßpresstein- und Brikettproduktion über. Die Grube Paul bei Luckenau war seine erste Naßpresstein- und Brikettfabrik bei Zeitz. Weitere Gruben und Brikettfabriken folgten bei Theißen, Wildschütz und Deuben.

Nach seinem Umzug nach Halle/Saale kaufte Riebeck in den Jahren 1869/70 Braunkohlengruben bei Ammendorf und Oberröblingen auf.

In Leipzig besaß der zum Konzernbesitzer aufgestiegene Riebeck eine bekannte Brauerei, außerdem auch Rittergüter im mitteldeutschen Raum. Er war trotz bescheidenen Auftretens der reichste und angesehenste Bürger der Stadt Halle. Seine Verdienste um die Stadt wurden mit der Benennung Riebeckplatz am Hauptbahnhof der Stadt geehrt.

Bemerkenswert aus seinem persönlichen Leben ist, dass eine seiner Töchter den Leipziger Professor für Geologie und Paläontologie Herrmann Credner heiratete.

Im Jahre 1883 stirbt C. A. Riebeck in Halle. Er hinterlässt das größte Braunkohlenunternehmen Mitteldeutschlands mit 31 Werken im Zeitz-Weißenfels, 6 Werken im Halleschen, 8 im Röblinger und 2 im Oscherslebener Revier (WAGENBRETH 2011). Seine Söhne wandelten im gleichen Jahr das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Halle/Saale um.

Dank

Für gewährte Einsicht in ausgewählte Betriebsunterlagen der Grube Nr. 397 Reußen (Altbergbauunterlagen) dankt der Autor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt (LHASA), Standort Wernigerode.

Literatur

- BARTHEL, H. (1962): Braunkohlenbergbau und Landschaftsdynamik. – Verlag VEB H. Haack, Gotha: 1 – 300.
- BELLMANN, H.-J. (1965): Sedimentpetrographische Untersuchungen tertiärer und pleistozäner Kiese und Sande am Süd- und Westrand des Weißelsterbeckens (Raum Weißenfels-Zeitz-Meuselwitz). – Unveröff. Diplomarbeit, M. Luther Universität Halle-Wittenberg.
- BELLMANN, H.-J. (1969): Untersuchungen über das Einzugsgebiet der tertiären Liegendschichten im Raum Zeitz. - Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. „Mauritianum“ 6 (1): 37 – 48. Altenburg.
- BELLMANN, H.-J. & WAGENBRETH, O. (1974): Zur Geologie und Geschichte des Braunkohlenbergbaues südlich von Leipzig. – Sächs. Heimatblätter 20 (2): 68 – 74.
- BELLMANN, H.-J. (1997): Die Domsener Sande und die Funde von *Limulus decheni* Zinken bei Teuchern. – Hallesches Jahrb. Geowiss. B 19: 115 – 119.
- BELLMANN, H.-J., GERSCHEL, H. & RASCHER, J. (2017): Geologie und Altbergbau im ehemaligen Zeitz-Weißenfels Braunkohlenrevier - vom Pyropissit zur Kerze. – Mauritia 31 (2017): 177 – 203. Altenburg.
- BERKNER, A. (Hrsg., 2010): Seenkatalog 2010 - Mitteldeutsche Seenlandschaft. – Regionaler Planungsverband Leipzig-West Sachsen (Hrsg.): 200 S. Leipzig.
- BERKNER, A. (Hrsg., 2016): Auf der Straße der Braunkohle. Eine Entdeckungsreise durch Mitteldeutschland. - Dachverein Mitteldeutsche Straße der Braunkohle e.V. & Pro Leipzig e.V.: 412 S.
- EISSMANN, L. & JUNGE, F.W. (2013): Das Mitteldeutsche Seenland. – Vom Wandel einer Landschaft. – Der Süden. – Sax-Verlag: 240 S. Beucha-Markkleeberg.
- FRANKE, P. (1933): A. Riebeck'sche Montanwerke. – Die Geschichte einer mitteldeutschen Bergwerksgesellschaft, München.
- GERSCHEL, H. & RASCHER, J. (2015): Pyropissit, die „weißlichgraue Erdkohle“, die Licht nach Mitteldeutschland brachte. – Spektrum MIBRAG GmbH 4/2015. Leipzig.
- KIRSTEN, R. (1995): Das Braunkohlenrevier Zeitz-Weißenfels auf historischen Ansichtskarten. – Spektrum Betriebszeitung der MIBRAG mbH, Nr. 1/95: 14 – 16. Theißen.

- KÜHN, B. & DAMMER, B. (1908): Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern mit Erläuterungen, Blatt 4938 Zeitz (alte Nr. 2874, Grad-Abteilung 57, Blatt 59, Lieferung 146). – Preuß. Geol. L.-Anst. (Hrsg.), Berlin.
- LANDESHAUPTARCHIV SACHSEN-ANHALT (LHASA): Altbergbauakten am Standort Wernigerode. LHASA, MD, F 79, IXb, Nr. 235, LHASA, MD, F 79, IXb, Nr. 241, LHASA, MD, F 38, XIXR, Nr.9a/1.
- LEHMANN, R. (1933): Die geologischen Verhältnisse der Grubenfelder der A. Riebeck'schen Montanwerke. – In: A. Riebeck'sche Montanwerke (Hrsg.): Die Geschichte einer mitteldeutschen Bergwerks-gesellschaft. Festschrift zu 25 Jahren Carl Adolph Riebeck und 50 Jahre A. Riebeck'sche Montanwerke Aktiengesellschaft. – Verlag F. Bruckmann: 213 – 252. München
- MEYER, G. (1950): Der Einfluß der geologischen Strukturen im Meuselwitz-Bornaer Braunkohlenrevier auf Planung und Abbau. – Freib. Forsch.-H. 1 (Sonderheft), Akademie-Verlag Berlin 1951: 49 – 51.
- NOTHING, K. (1923, Hrsg.): Bergmännisches Handbuch für Schule und Haus. – II. Bd. Der deutsche Braunkohlenbergbau. – Druck und Verlag A. Klöppel: 287 S. Eisleben.
- REINHARDT, P. (1925/26): Rückblick auf die Konzentration der Besitz- und Betriebsverhältnisse im Zeitz-Weißenfeller Revier. – Braunkohle, 24 (1925/26): 658 – 663.
- STANDKE, G., ESCHER, D., FISCHER, J. & RASCHER, J. (2011): Das Tertiär Nordwestsachsens. Ein geologischer Überblick. – Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (Hrsg.). Dresden.
- STÖHR, E. (1867): Das Pyropissit-Vorkommen in den Braunkohlen bei Weißenfels und Zeitz (Preußische Provinz Sachsen). – N. Jb. Min. Geol. Paläont: 403: 1 – 28.
- TRIEDER, S. (2020, Hrsg.: Gerlach P. & Götze M.): Carl Adolph Riebeck. – Vom Bergjungen zum Industriellen. – Hasenverlag: 1 – 100. Halle/Saale
- WAGENBRETH, O. (2011): Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland – Geologie, Geschichte, Sachzeugen. – Sax-Verlag: 352 S. Beucha.
- WAGENBRETH, O. & WÄCHTLER, E. (1985): Technische Denkmale in der DDR. – Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie: 344 S. Leipzig.